

REVIEW

ARRIAN ZWISCHEN HISTORIOGRAPHIE UND PHILOSOPHIE

Bogdan Burliga, *Arrian's Anabasis: An Intellectual and Cultural Story*. Gdąnsk: Akanthina, 2013. Pp. 174. Hardback, PLN 283.92 / €51.12 / \$42.96. ISBN: 978-83-7531-231-7.

Monographien zum kaiserzeitlichen Schriftsteller Arrian, einem der bekanntesten Autoren der Zweiten Sophistik, sind Mangelware. Standardwerk über sein Leben und seine Schriften ist immer noch die Studie von Philip Stadter aus dem Jahr 1980. Zu Arrians berühmtestem Werk, der *Anabasis Alexandrou*, ist *From Arrian to Alexander* von Brian Bosworth aus dem Jahr 1988 einschlägig.

Bogdan Burliga, Altphilologe an der Universität Gdąnsk, konstatiert in der Einleitung, dass er mit dem vorliegenden Band die eher vernachlässigte Forschung zu Arrian in Polen voranbringen möchte. Der Band ist jedoch auch international von Relevanz.

Die Studie ist nicht biographisch, sondern systematisch angelegt. Im einleitenden Kapitel (1–13) werden die Arbeitsthemen vorgestellt und mit einem theoretischer Unterbau versehen. Intention der Studie ist, aufzuzeigen, vor welchem intellektuellen und kulturellen Kontext Arrians *Anabasis Alexandrou* entstand. Dabei spielen insbesondere der Hintergrund der Zweiten Sophistik und Arrians stoische Bildung eine Rolle für die Analyse seines Alexanderbilds.

In seiner Definition von intellektuell und kulturell unterscheidet Burliga zwischen Arrian als Philosoph und Arrian als Historiograph. Infolgedessen setzt er die intellektuelle Sphäre mit der philosophischen gleich, die historiographische Ebene mit der kulturellen. Zugleich räumt er aber ein, dass eine scharfe Trennung nicht möglich sei, weil sich beide Bereiche überlappen (3). Entsprechend kann auch die sehr modern gedachte Trennung von philosophisch und historiographisch bei Arrian nicht wirklich überzeugen. So bleibt etwas unklar, unter welchen Prämissen man diesbezüglich einen Unterschied machen kann, zumal Burliga auch im Text mehrfach darauf verweist, wie hybride diese Grenzen sind.

Es folgen fünf thematische Kapitel, von denen Burliga die ersten drei als spezifische thematische Einführungen versteht, auf welche die zwei Hauptkapitel, Kern der Studie, folgen.

In 'Arrian's dreams' (14–38) bietet Burliga einen alternativen Ansatz zu den verschiedenen Rekonstruktionen von Arrians Karriere, die sich aufgrund

der Quellenarmut nicht verifizieren lassen. Er geht auf Basis von Arrians Erwähnung seiner Jagdtätigkeit von früh an im *Kynegetikos* (1.4) von dessen Wunschkarriere aus und betont das Wettkampfdenken, das ihn bereits in jungen Jahren geprägt habe. Gewissheit über die Karrierestationen kann auch dieser Ansatz, bei dem zudem zwischen militärischer und philosophischer Tätigkeit streng unterschieden wird (29), nicht bieten (16): Arrian bleibt daher eine rätselhafte Gestalt (15). Ob er allerdings, wie Burliga anhand seiner Schriften konstatiert, ‘self-contained and reserved’ in seiner Persönlichkeit war (5), sei dahingestellt. Arrians Selbstvorstellung in der *Anabasis* ebenso wie im *Periplus* könnten eher in die andere Richtung deuten: dass er ein typischer Vertreter der Zweiten Sophistik war, der sich über die ostentative Demonstration seiner *paideia* als symbolisches Kapital selbst profilierte—dies teilweise in einem beachtlichen Ausmaß. Ebenso könnte beim *Periplus* stärker eingerechnet werden, dass es sich um ein literarisches Werk handelte, das für die Publikation gedacht war und mit einer entsprechenden Selbststilisierung Arrians einherging. Den tatsächlichen Bericht seiner Inspektionstour an Hadrian hatte er bereits zuvor abgeschickt, wie er selbst zu verstehen gibt (*Per.* 6.2–3).

Es folgt ein Kapitel zur Nachwirkung Alexanders in philosophischen Kreisen (39–62), insbesondere bezüglich seines Images als Philosophenherrscher. In der Streitfrage, ob es eine feindselige Haltung, vor allem von Seiten peripatetischer und stoischer Philosophen gebe, plädiert Burliga für eine schärfere Unterscheidung zwischen den Vertretern der beiden Richtungen.

Im ersten der beiden Hauptkapitel fasst Burliga den Stand der ebenso umfassenden wie ungelösten Debatte um die Datierung und Intention von Arrians *Anabasis* zusammen, um sich dann der Frühdatierung Bosworths anzuschließen. Ihm zufolge sei die Abfassung gleich nach den Vorlesungsmitschriften Epiktetos’ zu datieren, zu Ende von Trajans Regierung. Die *Anabasis* sei vor dem Hintergrund des Partherfeldzugs zu verorten, den Arrian damit habe kommentieren wollen. Eine weitere Inspirationsquelle seien die literarischen Äußerungen von Plutarch und Dion von Prusa zu Alexander gewesen. Mit ihnen habe Arrian in den intellektuellen Wettbewerb treten wollen.

Letztendlich fehlen die Hinweise, um zu entscheiden, wann Arrian die *Anabasis* schrieb. Trajans Partherkrieg wird eine Rolle gespielt haben, aber das muss nicht bedeuten, dass die Abfassung auch in diese Zeit fallen musste. Argumente für die Datierung der *Anabasis* unter Hadrian, als mit dessen Patronage griechischer Kultur auch die Erinnerung an die Perserkriege wieder besonders reaktiviert und mit römischen Partherkriegen parallelisiert wurden, sind auch nicht von der Hand zu weisen.

Das fünfte Kapitel ist der Suche nach stoischen Elementen in Arrians Alexanderdarstellung gewidmet (80–103). Burliga konstatiert das Vorhandensein von stoischen Nuancen (103). Im sechsten und letzten systematischen Kapitel wird Arrians Alexanderbild aus dessen historiographischem Blickwinkel nachgegangen, indem vor allem die 'Faktengeschichte' untersucht wird. Demnach bleibe Arrian bei seinen Urteilen zu Alexanders Handlungen stark seinen Quellen, den primären Alexanderhistoriographen, verhaftet.

Im knappen Fazit (129–30) folgert Burliga, dass Alexander nicht als Philosoph und idealer Herrscher dargestellt sei. Arrian betrachte ihn weder mit einer positiven noch mit einer negativen, sondern mit einer verständnisvollen Haltung. Bei der *Anabasis* handle es sich um eine Reflektion zu denkwürdigen Taten mit ephemeren Ergebnissen, versehen mit einer pessimistischen Grundstimmung, die vor dem Hintergrund von Trajans Partherkrieg zu erklären sei.

Insgesamt ist zu sagen, dass Studien zu Arrian stets willkommen sind und die Debatte bereichern. Insbesondere die Auslotung des zeitgenössischen Einflusses auf sein Alexanderbild ist ein wichtiger Aspekt. Burligas Trennung zwischen Arrian als Historiograph und als Philosoph erscheint dabei, wie auch die mehrfache Betonung der Problematik dieses Unterfangens in der Studie zeigt, nicht unbedingt schlüssig. Was man zudem vermisst, ist eine Beschäftigung mit den Primärquellen zur Alexandergeschichte, die Arrians Darstellung maßgeblich prägten. Gerade die Rolle seiner beiden Hauptquellen, Ptolemaios und Aristoboulos, hätten eine eingehende Betrachtung verdient. So könnte etwa die Lobpreisung Alexanders (Arr. *An.* 7.28.1–3), die Burliga bespricht (55–6), ohne sich für einen Primärautoren auszusprechen, auf einen der beiden zurückgehen.

Etwas unpraktisch erscheint die Zersplitterung der bibliographischen Angaben: So gibt es am Anfang unter der Rubrik 'Abkürzungen' eine Liste der am häufigsten zitierten Werke der Sekundärliteratur (iv–v), am Ende des Bands eine Bibliographie mit ausgewählten Angaben (131–64) und in den Fußnoten sind teilweise auch noch vollständige Literaturangaben zu finden. Übersichtlicher und leserfreundlicher wäre eine Gesamtbibliographie am Ende gewesen.

Die Lektüre dieser Studie mit ihren vielfältigen Anregungen lohnt sich für Arrian-Forschende jedoch auf jeden Fall.